

BERNHARD BECKMANN

Der Scherbenhügel in Siegburg, Siegkreis 2. Bericht

Die Probegrabung 1962

Im Jahr 1962 wurde die Grabung am Scherbenhügel von Mitte April bis Mitte Oktober fortgesetzt. Nach den Ergebnissen des Vorjahres¹ war nun zu ermitteln, ob der gesamte Scherbenhügel zu untersuchen sei oder ob eine teilweise Abtragung genüge, um einen repräsentativen Querschnitt durch die einstige keramische Produktion zu erhalten, die mit diesem letzten in Siegburg noch erhaltenen Hügel belegt ist. Deshalb wurden durch die Mitte des Scherbenhügels und durch sein Westende zwei weitere Schnittpaare, die 2 m breiten Schnitte C 1, C 2 und D 1, D 2 gelegt (Abb. 1). Beide Schnittpaare erbrachten Keramik, die im Vergleich mit der aus dem Schnittpaar A 1 und A 2 im Jahr 1961 geborgenen Ware eine teilweise andere Formgebung zeigt. Die Waren des Schnittes C 1 wiesen oft Rollstempelverzierung auf. Von der Keramik aus der untersten Schicht des Schnittes D 2 (3,00–3,50 m) ist sogar anzunehmen, daß sie früher als die sogenannte frühe Siegburger Ware zu datieren ist. Die Frage, ob der ganze Scherbenhügel oder nur ein Teil auszugraben sei, war also dahingehend zu beantworten, daß der gesamte Hügel untersucht werden muß.

Im Schnitt D 2 wurden die Überreste zweier weiterer Töpferbrennöfen (Ofen 2 und 3) angetroffen, die noch nicht weiter untersucht werden konnten. Im Inneren des Ofens 2 lagen wieder fragmentarische Bauelemente wie die im Vorbericht 1961 als 'düsenähnlich' beschriebenen² (Abb. 2). Die vorläufigen Beobachtungen am Ofen 2 legen es nahe, diese Bauelemente für Teile der 'Schildwand' zu halten³.

Schließlich wurde im Jahre 1962 auch mit dem Anlegen der Parallelschnitte B 1 und B 2 am Ostende des Hügels begonnen. Zusammen mit dem Schnittpaar A 1 und A 2, dem sie zugeordnet sind (Abb. 1), entstanden dadurch die Blöcke A 1 B 1 und A 2 B 2. Zwischen den Parallelschnitten B 1 und B 2 entstand ein 2 m breiter Mittelsteg, der an den kurzen Mittelsteg zwischen dem Schnittpaar A 1 und A 2 anschließt. Sowohl der Mittelsteg als auch die Blöcke sollen schichtweise geschält werden. Die oberen Schichten der Mittelstege B 1 B 2 und A 1 A 2 sowie des Blockes A 1 B 1⁴ wurden bereits im zweiten Probegrabungsjahr geborgen.

1) Vgl. den Vorbericht über die Probegrabung 1961 in Bonner Jahrb. 163, 1963, 467 ff.

2) Vgl. a. a. O. 475.

3) Vgl. unten.

4) Der Block A 1 B 1 ist durch die östliche Erweiterung des Schnittes A 1 und des Ofenkomplexes 1 stark verkleinert worden.

Der Töpferofenkomplex 1, der den größten Teil des Blockes A 1 B 1 ausmachte, wurde gänzlich freigelegt⁵. Die Untersuchung des Inneren konnte jedoch noch nicht abgeschlossen werden. Der Komplex war ein liegender⁶ oder 'Kasseler' Ofen, der sich aus einer großen Zahl von Einzelöfen zusammensetzt, die nach und nach in- und aufeinander gebaut wurden. Eng an diesen Ofen angeschlossen, wenn nicht zum Teil in ihn hineingebaut, fand sich ein weiterer Töpferbrennofen, der ebenfalls dem Ofenkomplex 1 zugezählt wird und der zunächst mit Vorbehalt als 'stehender Ofen' bezeichnet werden soll⁷.

Von einer der oberen Bauphasen des liegenden Ofens entnahm im April 1962 Herr Prof. Cook, Cambridge, eine Reihe von Proben zu erdmagnetischen Messungen⁸.

Die Funde

Aus der im Vergleich mit dem Vorjahr noch größer gewordenen Zahl der Funde kann hier nur eine kleine Auswahl vorgelegt werden:

1. Fragmentarisches Bauelement eines Brennofens (Abb. 2)⁹.

Das größte der gefundenen Bruchstücke ähnelt in Aufbau und Beschaffenheit dem im Jahre 1961 gefundenen, nur daß es leicht gekrümmt und etwa 85 cm lang ist¹⁰. Der lichte Abstand der anschließenden Verbindungsstücke beträgt etwa 25 cm.

Vermutlich handelt es sich bei diesen Bauelementen um Teile der 'Schildwand', d. h. jener Wand, die in einem echten liegenden Ofen den vor dem Brennraum befindlichen Feuerungsraum abtrennt¹¹. Sie hat die Aufgabe, das Feuerungsmaterial von der im Brennraum gestapelten Ware fernzuhalten, das Feuer selbst aber durchzulassen. Während die Bruchstücke großen Durchmessers die senkrecht stehenden Säulen der Schildwand gewesen sein werden, handelt es sich bei den Verbindungsstücken geringeren Durchmessers, die an diese anschließen, wohl um die waagrecht zwischen den Säulen verlaufenden Teile der Schildwand, die ein rostartiges Gitter bildeten. Die Kanäle und Schlitz in diesen Bauelementen rühren demnach von den Hölzern her, um die herum die Tonmassen der Schildwand vor dem ersten Brand des Ofens angebracht wurden.

2. Rollstempelverzierte Scherben aus dem Schnitt C 1 (Abb. 3)¹².

Sämtliche Stücke sind Teile von Gefäßen, die nach der Form, der Farbe der Oberfläche und des Bruches¹³ in die Gruppe der frühen Siegburger Ware gehören. Der Härte des Brandes nach gehören sie wohl einem späteren Abschnitt dieser frühen Ware an, die in jedem Falle Irdenware ist.

Der Rollstempel, der verschieden breit sein kann, diente zur Verzierung des Randes

⁵) A. a. O. 472, im Zusammenhang mit Schnitt A 1 dort nur Töpferofen genannt.

⁶) Gerade bei diesem Ofen scheint die sonst manchmal problematische Bezeichnung 'liegend' zu Recht gebraucht.

⁷) Ein ausführlicher Bericht über den Ofenkomplex 1 ist nach Abschluß der Untersuchungen für 1963 vorgesehen.

⁸) Die Veröffentlichung der Meßergebnisse ist Herrn Prof. Cook vorbehalten.

⁹) Grabungsinventar-Nr. 62/1182.

¹⁰) Siehe oben Anm. 2.

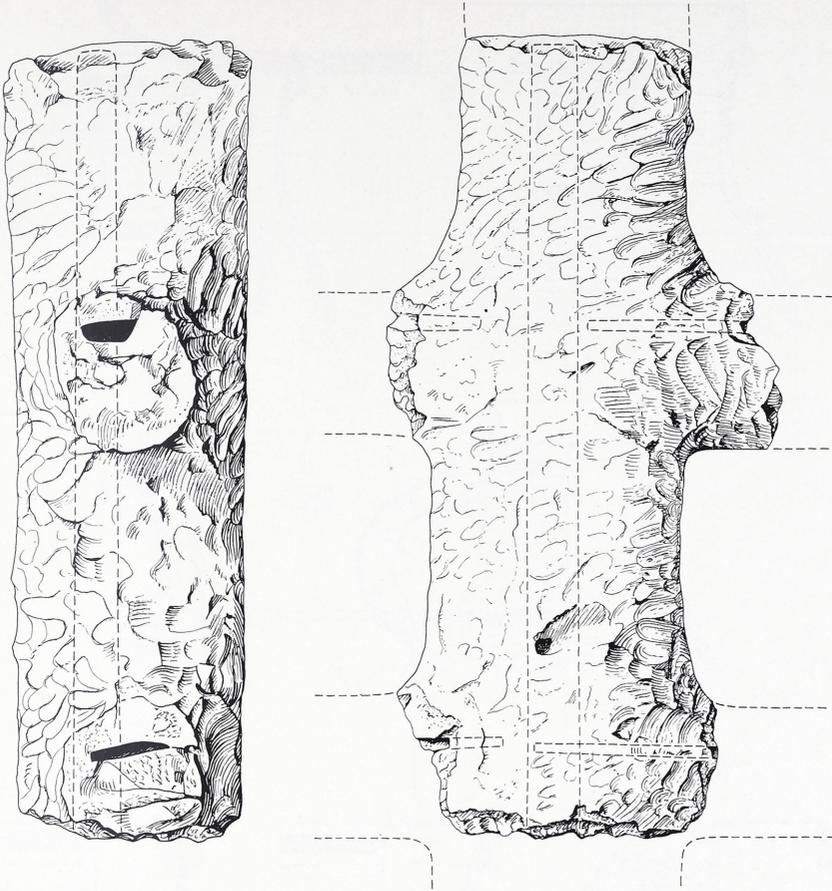
¹¹) Vgl. F. Oelmann, Bonner Jahrb. 132, 1927, 279 f. Nr. 25.

¹²) Grabungsinventar-Nr. 62/604 a-h. – Die in Klammern gesetzten folgenden Ziffern geben die Nummern der jeweiligen Abbildung an.

¹³) Rotbraune bis klinkerfarbene Oberfläche. Die Farbe des Bruches ist grauschwarz bis graubraun.



1 Plan des Scherbenhügels in Siegburg, Aulgasse/Seehofstraße, mit den Schnitten des Jahres 1962.
 Maßstab 1 : 250.



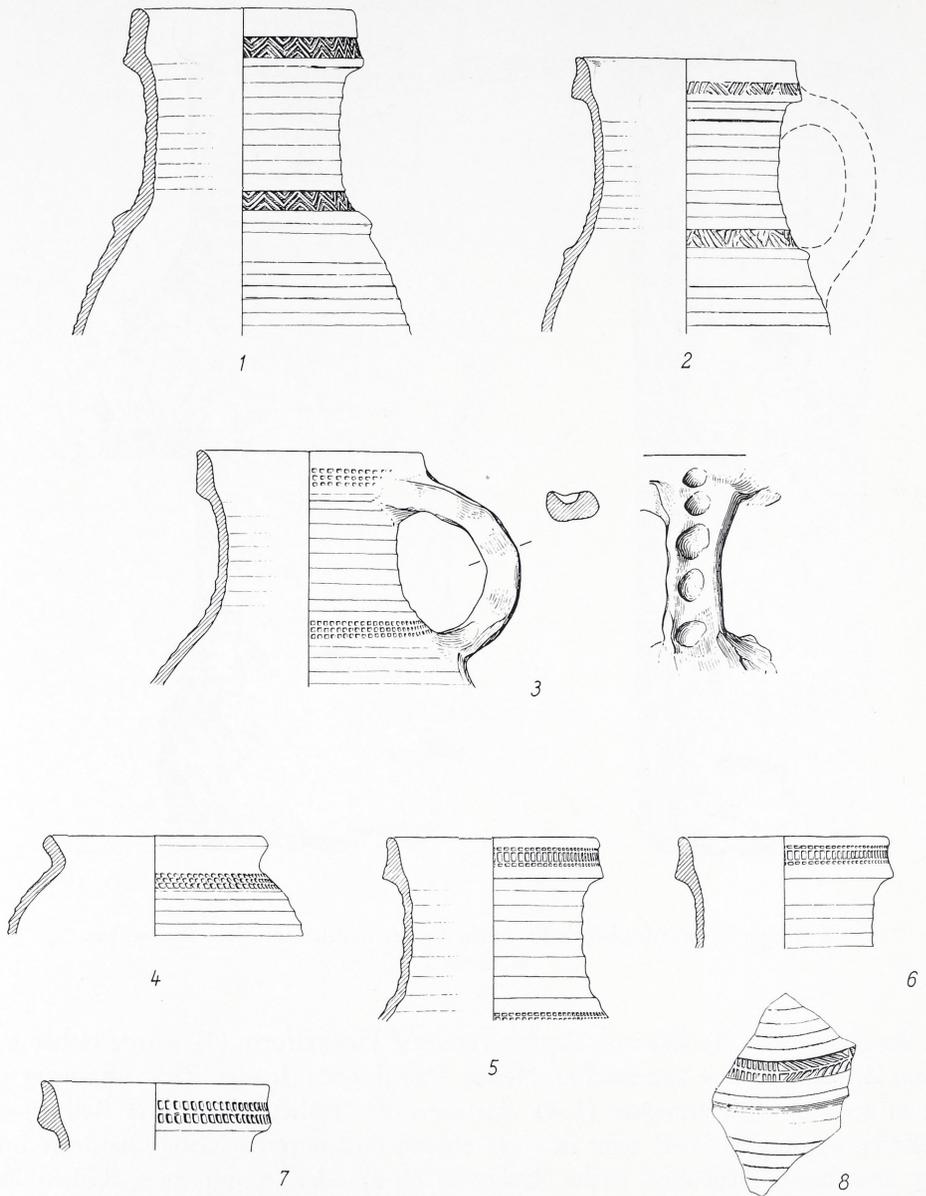
2 Siegburg, Scherbenhügel. Fragmentarisches Bauelement eines Brennofens.
Maßstab 1 : 8.

und der Schulter (1–3). Die mit Tupfen verzierte Henkelform (3) wurde bisher nur in diesem Zusammenhang angetroffen. Neben dem durchlaufenden Zickzackmuster (1–2) gibt es auch das Gittermuster (3–7), das entweder einheitlich in drei Reihen kleine Quadrate wiedergibt (3–4) oder in einer oberen und unteren Reihe Quadrate und in einer dazwischen liegenden Reihe Rechtecke (5–6) oder in nur zwei Reihen Rechtecke (7). Schließlich gibt es auch noch Rollstempelmuster, die nicht einheitlich durchlaufen, sondern verschiedene Gestaltung zeigen (8), nämlich abwechselnd ein Gitter- und Fischgrätenmuster. Auf diese Weise wurden nicht nur Krüge oder Kannen mit hohem Hals verziert, sondern auch Becher. Die Verzierung befindet sich unmittelbar unter dem Hals (4).

3. Scherben aus der untersten Schicht des Schnittes D 2 (Abb. 4)¹⁴.

Die hier gefundenen Formen sind selten oder überhaupt nicht unter der sogenannten frühen Siegburger Ware vertreten. Auch die Farben der Oberflächen und der Brüche weichen vom sonst Üblichen ab. Der Brand ist bei dem größten Teil (1–6 und 10–12) unge-

¹⁴) Grabungsinventar-Nr. 62/856 a–m.

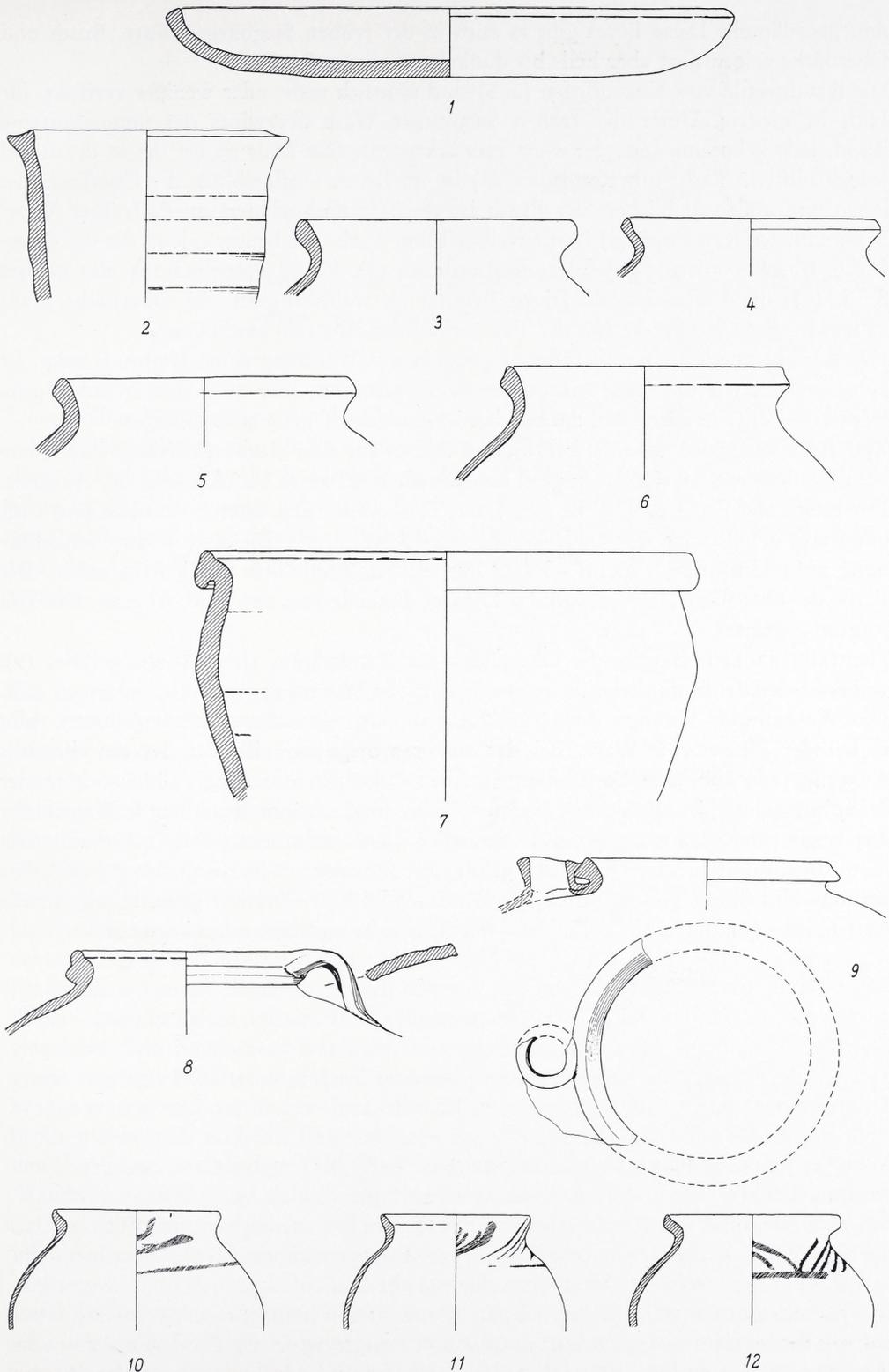


3 Siegburg, Scherbenhügel. Rollstempelverzierte Scherben aus dem Schnitt C 1.
Maßstab 1 : 3.

wöhnlich weich. Lediglich bei einigen Scherben (7–9) ist er in der Härte mit der frühen Siegburger Ware vergleichbar, die noch Irdenware ist.

Ein Tellerfragment (1) von 25 cm Durchmesser und 2,5 cm Tiefe ist im Bruch und auf der Oberfläche weißgelblich. Der Ton ist verhältnismäßig fein geschlämmt. Die Form ist für die frühe Siegburger Keramik nicht typisch.

Das Randbruchstück einer Kachel (2) von 10 cm lichtem Durchmesser hat im Bruch und auf der Innenfläche eine mehr weißgraue Farbe. Die äußere Oberfläche und die des flachen Randes haben eine ins Gelbliche gehende Färbung. Der Ton ist verhältnismäßig



4 Siegburg, Scherbenhügel. Scherben aus der untersten Schicht des Schnittes D 2.
Maßstab 1 : 3.

fein geschlämmt. Diese Form gibt es auch in der frühen Siegburger Ware. Bruch und Oberfläche zeigen dort aber hell- bis dunkelrote oder gelbe Farbe.

Die Randprofile von Kugeltöpfen (3–6) sind sämtlich mehr oder weniger verdickt, ihr Hals ist niedrig. Unter der frühen Siegburger Ware überwiegt der unterschrittene Rand, jedoch kommt auch der nicht verstärkte vor. Der Hals ist bei ihr in der Regel jedoch nicht so flach. Ein Randstück (3) ist im Bruch weißgelblich, die Oberfläche ist innen und außen gelblicher; der Bruch ist schiefrig und erinnert an Paffrather Ware. Beim nächsten Randstück (4) ist die weißgelbliche Farbe des Bruches gleich der der Oberfläche. Dasselbe gilt für das folgende Randstück (5). Völlig abweichend ist das nächste Stück (6); die Farbe des schiefrigen Bruches ist weißlich-grau, die Oberfläche grauschwarz. – Bei allen Stücken ist der Ton verhältnismäßig fein geschlämmt.

Das Randbruchstück eines Gefäßes (7), das in der Wandung einen Umbruch zeigt, ist zwar so hart wie die frühe Siegburger Ware gebrannt, hier aber eine fremde Form. Die Farbe der Oberfläche und des Bruches ist grau, der Ton ist grob gemagert.

Zum Randbruchstück mit Henkel (8), von dem es aus dem Siegburger Raum Exemplare vom Lendersberg bei Kaldauen gibt, kennen wir sonst keine Parallelen in der Aulgasse. Der breite und flache Henkel ist sehr kurz. Er setzt auf dem oberen Rand an und trifft unterhalb des Randes schon wieder auf den Gefäßkörper. Da man in die Henkelöffnung nicht hineinfassen kann, wird er nur die Funktion einer Öse gehabt haben. Die Farbe der Oberfläche des Randbruchstückes ist dunkelbraun, der Bruch ist grau. Der Ton ist grob gemagert.

Ebenfalls dunkelbraun ist die Oberfläche des Randstückes eines Ausgußgefäßes (9), während der Bruch dunkelgrau ist und eine grobe Magerung des Tones erkennen läßt. Die Ausgußstülle berührt den Rand. Diese Art, den Ausguß anzubringen, gibt es bei der Pingsdorfer Ware. Bei der späteren Siegburger Tauchware, die ebenfalls Ausgußgefäße ähnlicher Formgebung kennt, findet sich die Ausgußstülle auch in der Nähe des Randes, jedoch nicht in direkter Verbindung mit ihm. Bemalung in Pingsdorfer Art zeigen drei geschwungene und verstärkte Randbruchstücke (10–12). Der Scherben ist im Bruch und auf der Oberfläche gelb (10) oder etwas mehr rot getönt (11–12). Die Bemalung ist dunkelviolet. Schräge, z. T. auch winklig zueinander gestellte (12) Striche sind auf der Gefäßschulter durch waagerechte Striche nach unten hin begrenzt.